

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**10 (1896)**

20 (24.1.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222290](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222290)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Belegbogen) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vierteljahrsliste Nr. 5185) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Belegbogen.

Redaktion und Expedition:  
**Ant. Neue Wilhelmshavener Straße 38.**  
Telephon: Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Garbuhle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 20.

Ant. Freitag den 24. Januar 1896.

10. Jahrgang.

## Weiterbildung der Sozialreform.

Der Reichstag hat am Mittwoch den Antrag des Zentrums auf Weiterführung der Arbeiter-Schutzgebung einstimmig angenommen, denn es konnte nicht wohl Jemand einen solchen Antrag ablehnen. Ueber die Ausführung dürften aber wohl Meinungsverschiedenheiten nach allen Richtungen hin bestehen, und wenn der Reformer der Sozialdemokratie ein reiches und energieloses Eingreifen gegen das kapitalistische Ausbeutertum als notwendig bezeichnet hat, so dürften es die bürgerlichen Parteien damit um so weniger eilig haben. Hier lieber verstände nach Annahme des Antrages in seinem gebührend hochtrabenden Pathos der Mittelwelt, welche „große That“ das Zentrum soeben verrichtet habe. Doch er dies für notwendig fand, ist bezeichnend genug. Wir sind auf Grund einer langen Erfahrung zu der Ueberzeugung gelangt, daß nunmehr, nach all den schönen Worten das Zentrum eine geraume Zeit seinen Finger für die Weiterbildung der Arbeiterschutzgebung mehr rühren wird, wie denn überhaupt die Taktik des Zentrums in diesen Dingen immer mehr eine juristisch-technische und weniger als eine vorwärts dringende gewesen ist. Konserervative und Nationalliberale sind in Bezug auf diese Angelegenheit immer recht sparsam mit Thesen gewesen, wenn sie auch viele schöne Worte gemacht haben, und die freisinnigen, die diese ganze Angelegenheit eigentlich vernieren, thun genau genommen jetzt nur aus demagogischen Gründen bei der Jagd um die Gunst des armen Mannes mit.

Während nun im Reichstage die bürgerlichen Parteien solche Beschlüsse fassen, jammern die Industriellen im ganzen Reich, die „Sozialgesetzgebung“ sei für sie eine kaum mehr zu ertragende Last und werde sie noch konfurrenzunfähig gegenüber dem Auslande machen.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben ganz korrekt gehandelt, indem sie für den Antrag des Zentrums stimmten. Unserer Meinung nach haben aber auch nur die Sozialdemokraten die Sache, mit der sich der Antrag beschäftigt, ernst genommen, weil ihnen die Arbeiterschutzgebung keine Spielerei sein kann. Die anderen Parteien denken gar nicht daran, eine Sozialgesetzgebung zu schaffen, wie sie erforderlich ist, um einen wirksamen Schutz gegen die Ausbeutung der Arbeit zu gewahren.

Man darf nicht vergessen, daß seitdem die Bismarcksche „Sozialreform“ in's Leben getreten, also seit etwa 15 Jahren, die sozialökonomischen Zustände sich bedeutend verändert haben. Die Klassenverhältnisse haben sich immer mehr zugespitzt. Der Großbetrieb hat an Umfang mehr zuge-

nommen; Hunderttausende von kleinen Betrieben sind in diesen anderthalb Jahrzehnten von den großen ausgezogen und vernichtet worden. Wer das nicht bemerkt hat, der wird nie einen Einblick in das sozialökonomische Getriebe unserer Epoche bekommen. Die Bevölkerung der technischen Mittel, welche wesentlich der Großproduktion zu Gute kommen, hat sich in demselben Maße gesteigert, wie die Verzwieselung und Soffnungslosigkeit des Mittelstandes, der zu den aburtheilenden Mitteln greift und den sonderbarsten Nachschlagen Gehör schenkt. Während das Kleinbürgerthum nach einem vermeintlich rettenden Strohhalm sucht, sinkt die Lebenshaltung der Massen von Stufe zu Stufe, denn wir haben zwar immer Steigerungen der Preise für die notwendigen Lebensverhältnisse erlebt, aber kein einziges Jahr ist erschienen, in dem eine nennenswerthe Besserung des Volkseinkommens zu verzeichnen gewesen wäre. Die fortschreitende Tendenz ist hier unverkennbar. Die geschwächte Konfunktionsfähigkeit nicht jene wirtschaftlichen Verhältnisse nach sich, die man gemeinhin als Krisen bezeichnet, und man hat sich längst daran gewöhnt, diese Krisen als chronische unheilbare Krankheiten der Gesellschaft zu betrachten. Tolle Spekulation und wildes Börsenspiel nehmen überhand und die Gesetzgebung wird den Versuch machen, ihnen in ihr Schlußwinkel zu folgen, aber ohne nennenswerthe Resultate. Eine allgemeine Unficherheit hat Platz gegriffen und dominiert in der Gesellschaft, von der sicherlich mehr als 80 Prozent pleite rufen, wenn sie sofort ihren Verbindlichkeiten nachkommen sollten. Man fühlt, daß man auf unterbrochenen Boden wandelt; aber diese Unterhohlung hat nicht etwa die Sozialdemokratie befohlen, sondern der Kapitalismus selbst, der ein Selbstzerstörer ist, wie die Welt noch nie einen gesehen.

Unter diesen Umständen ist der Drang nach Anhäufung von Kapital, die Eier nach Profit bei den herrschenden Klassen immer stärker geworden. Das kapitalistische System tritt nunmehr in eine Episode ein, wo es einen Schiffbruch nach dem andern erleben wird. Wie wenig es geeignet ist, plötzlichen Stößen zu widerstehen, das haben die Ereignisse im letzten November an der Börse gezeigt. Jeder will bei der allgemeinen Unficherheit noch erlassen und erhaschen, so viel er kann. Dies verdrängt die Konkurrenz zwischen den Einzelunternehmern und Kapitalisten, die schon durch die technische Entwicklung verdrängt wurde, immer mehr; mit einer Wuth, als händen einander Todbeine gegenüber, sucht Einer den Andern aus seinem Abzugsgebiet zu werfen, und die niedrigeren

Mittel werden nicht verschmäht. Wie hätte man sonst auf den Gedanken kommen können, Gesetze gegen den „unlauteren Wettbewerb“ zu machen?

Die Verschärfung der Konkurrenz bewirkt zunächst, daß die Herren Unternehmer an den Produktionskosten sparen. Dies geschieht entweder durch Verbesserung der Technik oder durch Herabsetzung der Arbeitslöhne. Im ersten Falle verlieren zahlreiche Arbeiter ihre Beschäftigung, im zweiten Falle können sie nur, wenn sie sehr gut organisiert sind oder ihnen besondere Umstände zu Hilfe kommen, einen Lohnkampf in Form des Ausstandes wagen, weil die bekannte „Referoarmee“ in den meisten Fällen schleunigen Erfolg schafft. Die verminderten Produktionskosten bedeuten also in allen Fällen verschärfte Ausbeutung der Arbeiter. Eine solche erscheint dann naturgemäß als Nothwendigkeit bei denen, welche in dem heute raubenden Kampfe Alle gegen Alle auf den Höhen der Gesellschaft halten wollen. Und das ist es, was uns nicht an die angebliche Schuld der herrschenden Klassen und alten Parteien nach einer ernsthaften Fortführung und Weiterbildung der Sozialreform glauben läßt.

Wäre damit, mit diesem, aus der Lage der Dinge entspringenden Widerwillen, überhaupt unter den heutigen Verhältnissen eine wirkliche Sozialreform unmöglich gemacht? Keineswegs? Eine entschlossene und thatkräftige Regierung könnte auf diesem Gebiete viel erreichen.

Aber wir haben die Erscheinung, daß bei uns die Regierung viel lieber auf dem Gebiete der Repressivpolitik sich thatkräftig erweist, als auf dem positiven Reformpolitik. Die Anlässe, die man genommen hat, sind an dem Widerstande der herrschenden Interessengruppen gescheitert oder haben nur kümmerliche Resultate gebracht. Die Regierung, die hier etwas erreichen will, muß durchgreifen und darf sich nicht scheuen, die Privilegien des Besizes anzugreifen und zu beschneiden. Eine solche Regierung haben wir nicht, werden sie nicht, wenn die Klassenstaatlichkeit niemals bekommen. Man kann in der französischen Republik ganz deutlich sehen, wie auch eine radikale Regierung es nicht wagt, sich von dem Boden der kapitalistischen Produktionsform zu entfernen. Eine neue Einkommensteuer wird dort schon als „Sozialismus“ vertriehen!

Unter diesen Umständen geht die Entwicklung der Dinge ihren gewöhnlichen Weg. Die herrschenden Klassen können und wollen die sozialen Verhältnisse nicht überbrücken, weil sie sonst ihre Privilegien aufgeben müßten. Wir werden

in Deutschland seinen 4. August des Kapitalismus erleben, wie Frankreich einen 4. August des Feudalismus erlebt hat. In der Nacht des 4. August 1789 verzichteten befähigt die Feudalherren der französischen Nationalversammlung auf ihre Privilegien. Dies geschah jedoch kaum aus lauterem Idealismus, sondern vorangetrieben durch die politischen Ereignisse und die Hoffnung auf Wiederherstellung des alten Systems mag bei Manchem den zeitweiligen Verzicht erleichtert haben. Aber es geschah, was damals aber bei der französischen Aristokratie möglich war, das wird bei unserm modernen Kapitalismus niemals möglich sein. Diefes wird niemals die Produktionsmittel etwa aus einer inneren Reue schöner Menschlichkeit auf dem Acker des Vaterlandes niederlegen; nein, es wird sich an denselben festhalten, bis das ganze System innerlich unrettbar zerfallen ist und von selber unmöglich wird.

Das Alles wird die Sozialdemokratie selbstverständlich nicht abhalten, alle ihre Kräfte daran zu setzen, daß die Regierungen wenigstens ihr Augenmerk auf die sozialen Mängel richten müssen. Es wird ihnen, je nachdem die Umstände mehr oder weniger ungünstig sind, noch manche größere oder kleinere Konzeption abgetrieben werden können. Aber durch die schönen Redensarten der Herren Stamm, Bize und Lieber wird sich kein deterristischer Mensch bewegen lassen, die Situation anders aufzufassen, als sie wirklich ist.

## Politische Rundschau.

Ant. 23. Januar.

Am dem Reichstage. Der geistige Schwermertag wurde mit einer sozialpolitischen Debatte über den Schutz der Bauhandwerker gegen die Bauhauwinder ausgefüllt. Derartige Diskussionen haben keine Anziehungskraft für die Mehrzahl der konserватiven und liberalen Abgeordneten. Als die Sitzung eröffnet wurde, waren noch nicht ein Dutzend Abgeordnete im Saale anwesend. Erst während der Rede des national-liberalen Abgeordneten Wasser mann, der seinen Antrag auf Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker und Bauarbeiter begründete, wurde es etwas voller unten, und die Gruppen im Foyer lösten sich auf, die bis dahin die Nachricht vom Ableben des deutschfreimüthigen Oberbürgermeisters von Danzig und früheren Vizepräsidenten des Hauses, Baumbach, und das Gerücht vom Tode Bismarcks, das sich übrigens nicht bestätigt hat, besprachen. Herr Wasser mann, der Kampfbühnen Redenmann, gehört nicht zu den unsumpftunigen Mitgliedern der National-

## Im Crit.

Roman von Georges Renard.

Kritische Uebersetzung von Marie Kunert.  
35. Forts. (Schluß vorherigen)

### VIII.

Herr und Frau Messant waren aus Paris entsetzt von ihrem Aufenthalt dort zurückgekehrt. O dieses Paris! Welch' Leben! Welch' hiebrer Schwung in Allem! Welch' Fieber und welche Fülle von ständig neuen Bildern! Nicht enden wollten ihre Erzählungen über all die Dinge, die sie getroffen hatten. Lucien, der den Staatsdienst verlassen hatte, um in Paris eine große Fabrik zu leiten, hing an, in seinem Glanz als gehäufelter Gatte und junger Vater stark zu werden.

„Ach, wir haben zusammen so viel von Dir gesprochen, mein armer René“, sagte seine Mutter ärztlich.

Auch die Familie ihres Bettes Doubourg hatte mit Interesse nach ihm gefragt. „Ja“, unterbrach der alte Messant sie, „da sie wissen, das wir sie nicht brauchen! Ich wollte keinen Fuß über ihre Schwelle setzen. Ich habe es nicht verstanden, daß sie zwei Schreit von hier gewesen sind, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben.“

René stimmte zu. Aber seine Mutter fuhr mit sanfter Beharrlichkeit fort:

„Ich habe Ihnen einen Besuch gemacht. Man muß vergessen können, mein lieber Sohn, wenn man in der Welt vorwärts kommen will. Sie

haben mich sehr gut aufgenommen. Sie sehen nun, daß es uns an nichts fehlt. Und dann habe ich Ihnen erzählt, daß Du eine sehr schöne, sichere Stellung hättest. Es ist doch besser, erregt ihren Reid, als ihr Mitleid, nicht wahr?“

„Erinnerst Du Dich, René, der kleinen Marceline, ihrer Tochter? Weißt Du, daß sie jetzt ein hübsches, brünettes Mädchen von sieben Jahren ist und mindestens eine Mägdtin von 100000 Fr. bekommt.“

„Das wäre eine Partie, die wie in Erwägung ziehen müßten, wenn wir wieder in Frankreich sind.“

„Ja, aber wann werden wir dorthin zurückkehren?“ unterbrach der alte Messant sie. Die Antwort ist jetzt noch ebenso zweifelhaft wie früher.“

„O, wenn René wollte!“ begann die Mutter wieder. „Mein Better Grandie hat eben viel, wenn nicht noch größeren Einfluß, als das er Senator unter dem Kaiserreich war. Er hat mir gesagt, daß er Deine Begnadigung erwirken will, wenn Du darum nachsuchst und vertrittst, Dich nicht mehr mit Politik abzugeben.“

„So ist es“, sagte René bitter, „wenn ich verpöden will, ganz artig zu sein, d. h. meine Uebersetzung zu verleugnen, den Kopf zu neigen, und die Krone zu beugen, dann werde ich das Recht haben, wieder ein Vaterland zu besitzen. In diesen Preis niemals, Mutter! Ein für alle

Mal bitte ich Dich, erlaß es mir, auf dergleichen Vorschläge zu antworten.“

Frau Messant schwieg betrübt. Aber René wurde wieder von schmerzlichen Wünschen gequält, die diese Worte seiner Mutter in ihm nachdrillen. Vor Allem fühlte er, daß die Reise seiner Eltern nach Frankreich ihr Verlangen, dorthin zurückzukehren, nur verstärkt hatte, und er litt, weil er ihrem Leben ebenso wenig wie dem seinigen ein Ziel sehen konnte. Als wirklich bekümmerte Seelen vegetierten die beiden Alten seit ihrer Rückkehr unbeschäftigt, traurig, von der Langeweile verzehrt. René sagte ihnen dann immer wieder:

„Ihr müßt ausgehen, Ihr müßt Euch streuen.“

Er hätte sich, seiner Mutter etwas von seiner Liebe zu sagen, die sie als eine schredliche Gefahr, ihren Sohn für immer an die Schwelge zu fesseln, bedäufte hätte. Aber er trieb sie auf alle Weise dazu, die Damen Krank zu besuchen, überhaupt alle Personen, die sie kannte und warum auch nicht Frau Roreran? Ihr Sohn, der nach Deutschland abgereist war, war vorher gekommen, um ihr Ade zu sagen. Das war eine Höflichkeit, die eine Erwiderung verdiente.

René selbst verzichtete in diesem Jahre auf alles gefällige Treiben. Er hatte verschiedene Gründe dazu, ohne den allerbesten zu rechnen, den er aber nicht verrieth. Er wollte Ersparrnisse machen, ferner irgend eine große schriftstellerische Arbeit vornehmen, die ihm die Rückkehr nach Frankreich ermöglichen und seine Freunde an die

Erstgen des Autors wieder erinnern sollte. Vor einigen Wochen hatte er von Lucien folgenden Brief erhalten:

„Mein lieber Freund!“

„Ich schick Dir zweitausend Francs... die Du gewinnen kannst. Die Akademie für Morali-wissenschaft und Politik hat für das nächste Jahr ein Preisauschreiben erlassen. Den Preis erhält... Das beste Werk, das die Nothwendigkeit der Erkenntniß, daß die Gewissensfreiheit in den Einrichtungen und Sitten immer mehr einzu-führen ist, behandelt.“ Uff! Der Satz ist dafür, daß er akademisch sein soll, nicht gerade leicht. Aber denke trotzdem einmal darüber nach! Jeder Preisbewerber kann sich die Form, in der er das Thema behandeln will, selbst wählen. Sogar die Form des Romans ist gestattet. Und merke Dir vor Allem; Die Manuscripte müssen anonym sein und nur ein Motto tragen, das auf dem Kuvert, welches den Namen des Autors birgt, wiederholt werden muß. So kannst Du der ehrwürdigen Akademie einen schönen Streich spielen, wenn Du Dich von ihr lösen läßt. Als Werk also! Wertbeizige die Ideen, die ja auch die Deinigen sind. Du hast bis zum 31. Dezember Zeit. Wer weiß, welche Folgen ein Erfolg für Deine Zukunft haben würde!...“

René war entschlossen, das Abenteuer zu unternehmen, und ohne irgendetwas, außer Lucien, etwas zu sagen, trug er Blatt um Blatt mit seiner kleinen zierlichen Schrift.

(Fortsetzung folgt.)





**Bekanntmachung.**

Die neu gewählten Mitglieder der Gemeindevertretung und zwar die Herren:

- Kaufmann D. S. Jürgens,
- Züchler D. Warrings,
- Arbeiter D. Dornseiter,
- Rupferschmiedearbeiter E. Belle,
- Kaufmann A. Schwarting,
- Maurermeister W. Carlens,
- Schlosser A. Dredemeyer,
- sowie Erbsmann

Herr Milchhändler Fr. Hinrichs wurden am heutigen Tage in ihr Amt eingeführt und verpflichtet.

Heppens, 20. Januar 1896.

Der Gemeindevorsteher.  
Athen.

**Auktion.**

Am Auftrage werde ich am Montag den 27. d. M.

Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend im Lokale des Kaufmanns Herrn **Jaussen** in Neubremen, Grenz- und Schulstraßen-Ecke, folgende Sachen, als: 1 Kleiderschrank, 1 Eschschrank, 1 Sopha, 1 Küchenschrank, 1 kleiner Schrank, 3 große und 2 kleine Tische, 1 Waschtisch, 1 kleine Kommode mit Waschtischaufsatz, 2 Bettstellen, 2 vollständige Betten, 2 Wasserbant, 2 Wassereimer, Stühle, Stengzeug, diverse Zimmergeräthschaften und einige Tücher Paar Holzparantinen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen, wozu Kaufliebhaber freundlichst eingeladen werden.

Wilhelmshaven, im Januar 1896.

**Pundfack.**

Rechnungsführer.

**Verkauf.**

H. Reemann in Wilhelmshaven

läßt am Sonnabend den 25. ds. Mts.

Nachmittags 1 Uhr anfangend in Scholz Wirthshaus hierelbst

**1 fette Kuh,**  
**1 Milchkuh,**  
ca. 40 Stück große und kleine **Schweine**

öffentlich meistbietend mit geräumter Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Heppens, den 20. Jan. 1896.

H. Reiners.

**Waarenhaus B. H. Bührmann.**

Ein großer Posten gebleichtes, extra schweres

**Hemdentuch**

in Reststücken von je 15 Meter, p. Stück

**5,40 Mk.**

Diese Waare ist von ausgezeichneter Qualität und ganz bedeutend unter Preis. Sie eignet sich besonders gut für Hemden und Leibwäsche.

**Mattdecken**

liefern gut und billigst

**Wulf & Francksen.**

Eigene Mattdecken-Werkstelle im Hause.

**Keine Dividenden, keinen Rabatt und nur gegen baar verkaufe:**

Wärfelzucker	Fund 29 Pf.	Hadenmüden	Fund 28 Pf.
Feiner Zucker	" 27 "	Figurmüden	" 28 "
Kornzucker	" 29 "	Bauschmehrmüden	" 27 "
Kornhalbzucker	" 40 "	Macaroni	" 35 "
Wandzucker	" 13 "	Sago	" 25 "
Weizenmehl	" 16 "	Weisse Bohnen	" 16 "
Goldformmehl	" 15 "	Bunte Bohnen	" 15 "
Buchweizenmehl	" 20 "	Geschälte Erbsen	" 20 "
Weizenmehl	" 14 "	Grüne Erbsen	" 13 "
Kartoffelmehl	" 20 "	Gelbe Erbsen	" 14 "
Oris, fein	" 20 "	Sauerfisch	" 7 "
Oris, grob	" 20 "	Eingemachte grüne Bohnen	" 17 "
Orispaun, fein	" 17 "	Salzgurken	Schod 225
Orispaun, mittel	" 20 "	Salzgrünze	Fund 16 "
Orispaun, grob	" 13 "		

**Petroleum 1 Ltr. 18 Pf., 2 Ltr. 35 Pf. Holzkohlen Pfund 6 Pf.**

Schmierseife	1 Pfd. 16 Pf.	Dr. Thompions Seifenpulver	1 Pfd. 14 Pf.
Schmierseife	5 Pfd. 75 "	mit Schwan	1 Pfd. 14 Pf.
Kernseife	1 Std. 9 "	3 Pfd. Seifenpulver	40 "
Kernseife	3 Std. 25 "	Dr. Thompions Fettlaugen	
Teinseife	1 Std. 14 "	mehl 1 Pfd. 11 Pf., 5 Pfd. 50 "	
Teinseife	3 Std. 40 "	Soda	Pfd. 5 "

**Henkels Bleichsoda Packet 11 Pf. Talg 1 Pfd. 34 Pf., 3 Pfd. 1 Mk. la. Schmalz 50 Pf. 1 Pfund. Margarine Pfd. 45, 60 und 75 Pf.**

Bei Abnahme größerer Quantitäten entsprechend billiger. Außerdem verkaufe nicht angeführte Waaren zu billigsten Preisen. Auf Wunsch frei ins Haus.

**J. Herbermann, Kaiserstraße 55. J. Herbermann, Grenzstraße 50.**

**Waarenhaus B. H. Bührmann.**

**Freitag: Reste=Tag!**

Schürzenstoffe, Kattun, Barchende, Bettzeuge, Inlets, Gardinen, Buckskins u. s. w.

und ein großer Posten **Kleiderstoff-Reste** zu enorm billigen Preisen.

**Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant**

Die Verkaufsstelle **Conndreich** ist am Montag den 27. ds. Mts. Umzugs halber den ganzen Tag geschlossen. **Der Vorstand.**

**Echte Kronen-Seife** von E. A. Schröder Sohn, Oldenburg ist die beste Haushaltungs-Seife.

Sie ist außerordentlich mild und sparsam, absolut rein und übertrifft alle anderen Seifen an Reinigungskraft, da sie Zusätze enthält, wie z. B. Salznat, Terpentin u., die, ohne die Wäsche im Geringsten anzugreifen, enorm schäumend und reinigend sind. Zu haben in allen besseren Colonialwaarengeschäften.

**Verkauf.**

30 große und kleine **Schweine** (besten Race) zu verkaufen.

**A. Wessels, Heppens.**

**Gesucht**

um 1. Mai eine Unter- oder Stagenwohnung mit einem geräumigen Stall, der als Werkstatt mit benutzt werden kann, von jungen Eheleuten. Eheren unter E. 61 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

**Gesucht**

auf sofort zwei **Bautischler** bei dauernder Beschäftigung. **J. Wichmann, Krummestir. 1.**

**Gesucht**

zwei tüchtige **Bautischler** auf längere Dauer. **H. Staats, Genossenschaftsstr. 3.**

**Logis zu vermieten**

Neue Wilhelmsh. Straße 82. 1.

**Gutes Logis f. einen jg. Mann**

Altenstraße 4, u. 1.

**Neue Wilh. Str. 63**

bei **Petersen**

gibt es vorzügliche Cigarren in allen Preislagen, namentlich eine

**schöne 5 Pfg.-Cigarre.**

**Das Pfand- u. Leihgeschäft**

verbunden mit An- und Verkauf von

**Wilh. Harms,**

Neue Wilhelmshav. Str. 22,

empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Schuhwaaren, Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silberfachen, Velocipeden usw.

In größter Auswahl zu billigen Preisen empfehle außer leichteren, für jegige Jahreszeit geeignete recht starke

**Sohlen**

aus sehr zähem, haltbarem Leder (bestes deutsches und amerikanisches Fabrikat).

**C. Ocker, Neuheppens, Altestr. 17.**

Auch erhältlich bei Hrn. L. v. Rabden Bant, Weststraße.

**Schmerzloses**

Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse. Plombiren von nur bestem Material u. vollkommen schmerzlos. (Neueste Erfindung.)

**Zahnschmerzen werden ohne Ziehen beseitigt.**

**H. Pape, Zahntechniker,**

Alte Straße 17.

**Bürgerverein Heppens, westl. Th.**

Sonnabend den 25. Jan.

Abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**

bei Herrn **Sadwasser.**

Tagesordnung:

**Vorstandswahl u. s. w.**

Um recht rege Beteiligung bitten

**Der Vorstand.**

NB. Neuaufnahmen in die Sterbetasse finden statt.



**Bettfedern und Daunenn.**

Qual. A graue Federn	0,50 Mk
B graue Federn	0,80 "
C graue Halbdaunen	1,30 "
D halbweiße do.	1,50 "
E halbwh. Kupffed.	2,- "
F graue Daunenn	2,- "
G weiße Kupffedern	2,70 "
H weiße Halbdaunen	3,40 "
J weiße Schmanfed.	4,- "
K silbergraue Daun.	4,- "
L weiße großlod. do.	5,30 "
M weiße feinstlod. do.	7,- "

Unsere Qualitäten sind auf das sorgfältigste gezeichnet und zeichnen sich durch besondere Haltkraft aus.

**Wulf & Francksen.**

**Herren-**

**Zug- u. Halbziefel**

sowie Herren-

**Zug- und Schnürschuhe**

empfiehlt billigst

**J. G. Gehrels.**

Empfehle schön geräucherte

**Schinken,**

prima geräuch. Speck

sowie alle **Wurstforten.**

Konsummarken werden in

Zahlung genommen.

**J. Wohl, Neuheppens,**

Alte Straße.

**Dankagung.**

Allen denen, die meinem verstorbenen

Manne das Geleit zur letzten Ruhestätte

gaben, insbesondere für die zahlreichen

Konspenden meinen herzlichsten Dank.

**Frau Albers.**